

Bibelstunde

Christina Hommel

Matthäus 26, 36-46
Jesus in Gethsemane

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzt euch hier, bis ich dorthin gehe und bete. Und er nahm sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir! Und er ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!

Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

Zum anderen Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, daß dieser Kelch an mir vorüber gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille! Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Und er ließ sie und ging abermals hin und betete zum dritten Mal und redete die selben Worte.

Da kam er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen! Siehe, er ist da der mich verrät.

Wie frei ist unser Wille? Diese Frage stellen wir uns in diesen Tagen. Hier sehen wir einen Menschen, der seinen Willen dem eines Anderen unterstellt hat und sich ihn zu eigen gemacht hat - freiwillig wie ich meine.

Im Garten Gethsemane ist Jesus dem Willen Gottes nicht zum ersten Mal gefolgt. Denn er, der Gott gleichgestellt war, hat sich bereits viel früher entschieden dem Willen seines Vaters zu entsprechen und Mensch zu werden. Nachdem Jesus Mensch geworden war, wurde er mit den Schwierigkeiten des menschlichen Lebens konfrontiert, wie beispielsweise Angst, Zweifel und Schwäche. Vor diesem Hintergrund mußte er sich im Garten Gethsemane wiederum Gottes Willen stellen. Dabei war ihm durchaus bewußt, welche Qualen auf ihn zukommen werden.

Wahrscheinlich war das eine seiner schwierigsten Lebenssituationen überhaupt, denn sogar seine engsten Vertrauten ließen ihn alleine. Nun steht er, sehr bestürzt über das, was ihm widerfahren wird, alleine vor Gott. Mir wird hier sehr die menschliche Seite von Jesus bewußt, und ich denke, besonders aus dieser Erfahrung im Garten Gethsemane heraus kann er auch heute gut nachempfinden, wie wir uns manchmal bei schwierigen Situationen und Entscheidungen fühlen. Vielleicht bei Entscheidungen, bei denen wir denken, als Christ müßte ich diesen oder jenen Weg gehen, doch aus den unterschiedlichsten Gründen wollen, können oder bewältigen wir es nicht. Als Beispiel fallen mir die vielen „Halbwahrheiten“ oder „Notlügen“ ein, die heutzutage so selbstverständlich geworden sind. Wie oft werden wir mit solchen Situationen konfrontiert, bei denen eine kleine „Not“-Lüge oder das

Verschweigen von einem Teil der Wahrheit viel komfortabler für uns wäre. Die Entscheidung, die hier getroffen werden muß – volle Wahrheit oder „kleine“ Lüge – ist sicher keine von den großen Entscheidungen, doch machen gerade solche Entscheidungen unser tägliches Leben und auch unser Miteinander aus.

Umso tröstlicher finde ich es dann, daß ich weiß, Gott begleitet mich in der Entscheidung und versteht meine Situation. Denn gerade dadurch, daß Jesus Christus selbst solche schwierigen Situationen erlebt hat, weiß er, wie mir zumute sein kann und wie schwierig es manchmal ist die richtige Entscheidung zu treffen. Und sollte ich mich doch falsch entscheiden, darf ich mir sicher sein, daß er mir auch vergibt, wenn ich meinen Fehler bemerke.

Im Philipperbrief (Kap. 2, 12+13) fordert der Apostel Paulus uns auf, in Ehrfurcht vor Gott und ganzer Hingabe an Ihn zu leben und erinnert aber gleichzeitig daran, daß Gott uns nicht alleine läßt damit, sondern in uns den gottgefälligen Willen dazu bewirkt und uns auch die Kraft dazu gibt ihn auszuführen. Doch wie nehme ich diese Kraft in Anspruch? Eine Frage, auf die ich keine abschließende Antwort habe. Doch mir gibt es immer wieder Kraft für weitere Entscheidungen, wenn ich mich richtig, in unserem Fall für die Wahrheit, entschieden habe.

Doch nun zurück zum Garten Gethsemane. Was trieb ihn dazu an, seinen Willen dem eines anderen zu unterstellen? Sicher gibt es einige Gründe, doch nennen möchte ich zwei, den Gehorsam seinem Vater gegenüber und primär seine Liebe zu den Menschen. Er war sich bewußt, daß seine Entscheidung für das Erleiden des Todes am Kreuz große Konsequenzen für die Menschheit haben würde und daß nur er in der Lage war, dies für die Menschen zu tun. Sein Hauptmotiv war also die Liebe. So hat er seine eigenen Bedürfnisse dem Willen seines Vaters unterstellt, dessen Anliegen er selbst auch teilte.

In vielen Lebenssituationen werden wir nicht sagen können, daß wir uns ganz frei entscheiden, doch im religiösen Bereich haben wir meines Erachtens eine sehr große Entscheidungsfreiheit. Geprägt wird unser „religiöser Wille“ sicher auch von unserer Erziehung und unserem Umfeld, doch ist der freie Wille Gott gegenüber Grundlage unseres Christseins. Denn ein Leben als Christ setzt eine Entscheidung dafür voraus. Wir werden nicht als Christ geboren, sondern können nur durch eine bewußte Entscheidung dazu werden. Der zweite Schritt wäre nun, sich dafür zu entscheiden Gottes Willen zu tun, so wie wir es deutlich von Jesus Christus vor Augen haben und wie wir es auch immer wieder im „Vater unser“ mit den Worten „Dein Reich komme, Deine Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ beten. Daß der unumschränkte Gotteswille in der Welt zur Geltung kommt, ist also Inhalt eines jeden solchen Gebets? Schon oft habe ich mich bei diesen Worten gefragt, ob ich sie immer ganz ernst meine und wenn ja, was ist der Wille Gottes, vor allem, was bedeutet er konkret für mich? Und was tue ich dafür, daß Gottes Willen geschieht?

Die Bibel sagt uns einiges über den generellen Willen Gottes. Besonders deutlich sagt Jesus es selbst, der Wille seines Vaters ist, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe und daß Gott ihn auferwecken wird am letzten Tage (Joh. 6, 40). Die Frage, die sich für mich daraus stellt ist: Trage ich bewußt oder unbewußt dazu bei, daß Menschen Gott kennenlernen und ein Bedürfnis entwickeln Gott nahe zu sein? Zwei Verse vorher sagt Jesus, daß er selbst auf die Erde gekommen sei, nicht um seinen eigenen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat. Wie wir an der Begebenheit im Garten Gethsemane sehen, ist ihm das nicht immer leicht gefallen. Jesus weiß, was auf ihn zukommt und das ängstigt ihn verständlicherweise. Es ängstigt ihn so sehr, daß er dreimal zu Gott betet, ob es nicht doch einen anderen Weg gäbe und dreimal akzeptiert er wieder den Willen Gottes.

Der Wille Gottes war also für Jesus Christus eindeutig. Doch wie steht es mit dem Willen Gottes für mein Leben, besonders in konkreten Lebenssituationen? Zum Beispiel, womit verbringe ich meine Zeit? Wenn Gott möchte, daß wir seinen Willen tun und wir uns diesem Wunsch anschließen, hat Gott dann ein Mitbestimmungsrecht darüber, wie wir unsere Zeit füllen? Für mich ist das im Moment eine große Frage, was ich Sinnvolles neben Partnerschaft, Familie und Beruf tun kann. Dort können uns sicherlich die vielen christlichen Grundsätze helfen, die uns Gott durch sein Wort an die Hand gibt. Doch die einzelnen Entscheidungen in konkreten Situationen sind sehr vielschichtig. Neben den christlichen Grundsätzen wirken dort auch die Normen der Gesellschaft und die persönliche Erfahrung mit. Beruhigend ist, daß Gott uns verheißen hat, daß er uns beistehen wird, mit uns gehen wird und sich sogar darüber freut, wenn wir ihn einbeziehen in die Entscheidungen unseres Lebens.

Im 1. Johannesbrief (Kap. 5, 14) wird uns zugesagt, daß Gott unser Beten erhört, wenn wir um etwas bitten, was seinem Willen entspricht. Doch schränkt das nicht unseren Willen ein? Ich denke unsere Handlungsfreiheit schränkt es nicht ein, denn Gott läßt uns immer die Freiheit, uns für oder gegen seinen Willen zu entscheiden. Die Frage ist nur, was für uns besser wäre. Da wir wissen, daß Gott es gut mit uns meint und wir nicht nur ein Rädchen in seinem Getriebe sind, können wir volles Vertrauen in Gott haben. Er wird unsere Gebete so erhören, wie es das Beste für uns ist. Dadurch, daß Gott uns aber trotzdem unseren freien Willen und unsere Handlungsfreiheit läßt, überträgt er uns damit eine große Verantwortung. Eine Verantwortlichkeit ergibt sich daraus Gott gegenüber, anderen gegenüber und auch uns selbst gegenüber.

Ich denke, die Frage nach dem Willen Gottes macht unser Leben unbequemer. Doch Gott fordert nicht nur, er gibt auch. Er nimmt unsere Zweifel und schenkt uns Zuversicht, denn das Vertrauen in Gott und seine Gegenwart in unserem Leben nimmt Angst. Und da Angst Entscheidungen blockiert, gibt dieses Gottvertrauen damit auch Mut zu Entscheidungen.